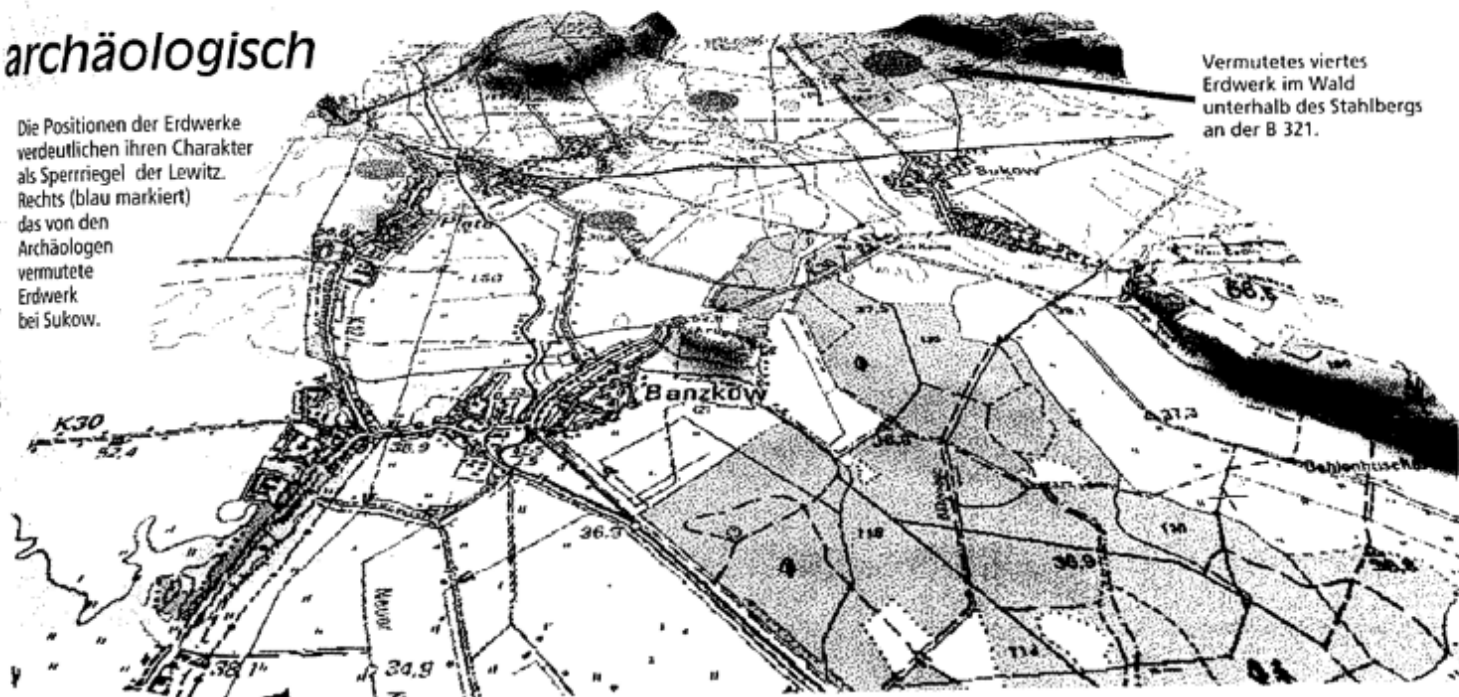


archäologisch

Die Positionen der Erdwerke verdeutlichen ihren Charakter als Sperrriegel der Lewitz. Rechts (blau markiert) das von den Archäologen vermutete Erdwerk bei Sukow.



Vermutetes viertes Erdwerk im Wald unterhalb des Stahlbergs an der B 321.

Jeser Pilot hat Falkenaugen. Beim Überlegen der Lewitz unmittelbar südlich des Jnes Plate im Landkreis Parchim erkennt Jto Braasch aus der Höhe von etwa 400 Metern in der aufgehenden Wintersaat eines Ackers eine schwache dunkle Verfärbung. Ein etwa drei Meter breiter und mehrere zehn Meter langer bogenförmiger Streifen hebt sich durch dunkleres Grün von der hellgrün aufgehenden Saat ab. Der Pilot drückt den Auslöser seiner Luftbildkamera.

Otto Braasch ist Luftbildarchäologe, der wohl bekannteste und erfahrenste in Deutschland und in Europa; im In- und Ausland für seine Verdienste geehrt und ausgezeichnet. Im Auftrag des Landesamtes für Bodendenkmalpflege IV überfliegt er Mecklenburg-Vorpommern zum Zweck der archäologischen Luftbildprospektion. Die Entdeckung Dutzender bisher unbekannter Bodendenkmale hat unser Land ihm zu verdanken. Seine Erfahrung sagt ihm, dass auch diese für das ungeübte Auge nicht wahrnehmbare Verfärbung auf dem bestellten Acker der Gemarkung Plate auf ein potenzielles Bodendenkmal hinweist. Und Otto Braasch überfliegt später diese Stelle mehrmals, jeweils zu unterschiedlichen Vegetationsperioden.

Eine Sensation bahnt sich an

Als er dann seine Luftbilder den Archäologen des Landesamtes zur Auswertung vorlegt, ist deren Überraschung groß: Das Gesamtbild der Aufnahmen ergibt, dass der von Braasch entdeckte Streifen die Konturen eines ehemaligen, an vier Stellen durch Brücken unterbrochenen Doppelgrabens umreißt, der sich in einem gewaltigen Bogen zu einem Kreis von fast über 100 Metern Durchmesser schließt – zweifellos ein ringförmiges Erdwerk aus frühgeschichtlicher Zeit. Doch nicht nur das: Auf Otto Braaschs Luftbildern lassen sich nordwestlich am Ortsrand von Plate und nordöstlich des

Ein Sperr-Riegel in der Lewitzwanne

Sensationelle Entdeckung von Erdwerken der Jungsteinzeit bei Plate

Von HERBERT REMMEL

Ortes auf der Flur von Zietlitz zwei baugleiche Erdwerke ausmachen.

Für die Archäologen beginnt vorerst die „trockene“ Recherche: In den archäologischen Ortsakten von Plate und Zietlitz sind keine Oberflächenfunde verzeichnet, obwohl ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger jahrein, jahraus diese Fluren begehen. Und in ganz Mecklenburg-Vorpommern gibt es keine vergleichbaren Oberflächenbefunde für solche Erdwerke. Die Vergleichsanalysen führen die Archä-

ologen westlich der Elbe: In Calden bei Kassel haben Archäologen eine vergleichbare Anlage freigelegt. Sie gehört zur Wartbergkultur, etwa 3500 bis 2800 v.u.Zt.; und in Walmsdorf bei Uelzen eine analoge Anlage der Trichterbecherkultur etwa gleicher Zeitstellung. Beide Kulturen gehören zur Jungsteinzeit, dem Neolithikum.

Sollten die Erdwerke bei Plate der Jungsteinzeit angehören? Das wäre eine Sensation, denn solche Erdwerke sind bisher unbekannt in unserem

Bundesland. Und wenn ja, welchen Zweck haben diese aufwändigen Anlagen erfüllt?

Dr. Friedrich Lüth, Chef des Landesamtes für Bodendenkmalpflege, der uns in seinem Amtssitz in Schloss Willigrad gegenüber sitzt, sitzt allerdings nur im übertragenen Sinn auf seinem Stuhl. Während er uns die Geschichte dieser Entdeckung berichtet, erfasst ihn wieder die gleiche leidenschaftliche Unruhe wie zu der Zeit, als er mit seinen Mitarbeitern über den Luftbildern, den Karten und den Rechercheergebnissen hockte. „Wir haben die Fundstelle zudem mit einem Radarwagen überfahren, der ganz deutlich Anomalien im Unterboden anzeigte. Wir waren an der richtigen Stelle, aber wir mussten Klarheit haben, besonders was die Zeitstellung der Anlage anbetraf. Also mussten wir in die Erde!“

Dr. Lüth überträgt die Grabung an Bernd Wollschläger, einen der profiliertesten Grabungstechniker seines Amtes, der schon als jugendlicher ehrenamtlich als Bodendenkmalpfleger im Raum Ludwigslust tätig war und von dort den Weg zur professionellen Archäologie fand.

Ein Tonscherben schafft Klarheit

Mehrere Wochen gräbt Bernd Wollschläger mit seinen Mitarbeitern, stets den Chef im Nacken: „Habt ihr Funde?“. Dabei wird jeder Spatenstich durchgesiebt, um ja nicht das kleinste Artefakt zu übersehen.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Die Erde gibt ihr Geheimnis preis

Dr. Friedrich Lüth mit dem entscheidenden Fund: Ein Scherben aus der mittleren Jungsteinzeit ermöglichte die Datierung des Erdwerks Plate.

Foto: Ernst Höhne

Ein Sperr-Riegel

(Fortsetzung von Seite 1)

Man fand auch wenige steinzeitliche Geräte: eine Messerklinge, einen Kernstein, zwei querschneidende Pfeilspitzen. Für eine exakte Datierung zu wenig. Und auch die Bodenschichtung ist ganz ungewöhnlich. Der humosen Ackerkrume folgt eine starke Schicht Schwemmsand und erst unter dieser verläuft das Profil des ehemaligen Doppelgrabens.

Eines ist nun sicher: Ein klimatisches Ereignis hatte alle oberirdischen Bestandteile der einstigen Anlage weggeschwemmt, von ihnen sind keine Funde zu erwarten. Wie die Vergleiche mit den westdeutschen Anlagen zeigten, gehörte zum Graben auch ein mit Palisaden gespickter Erdwall – das alles ist verschwunden. Die Erdbrücken, die den Graben an vier Stellen unterbrechen, waren zweifellos die Eingänge dieser Anlage.

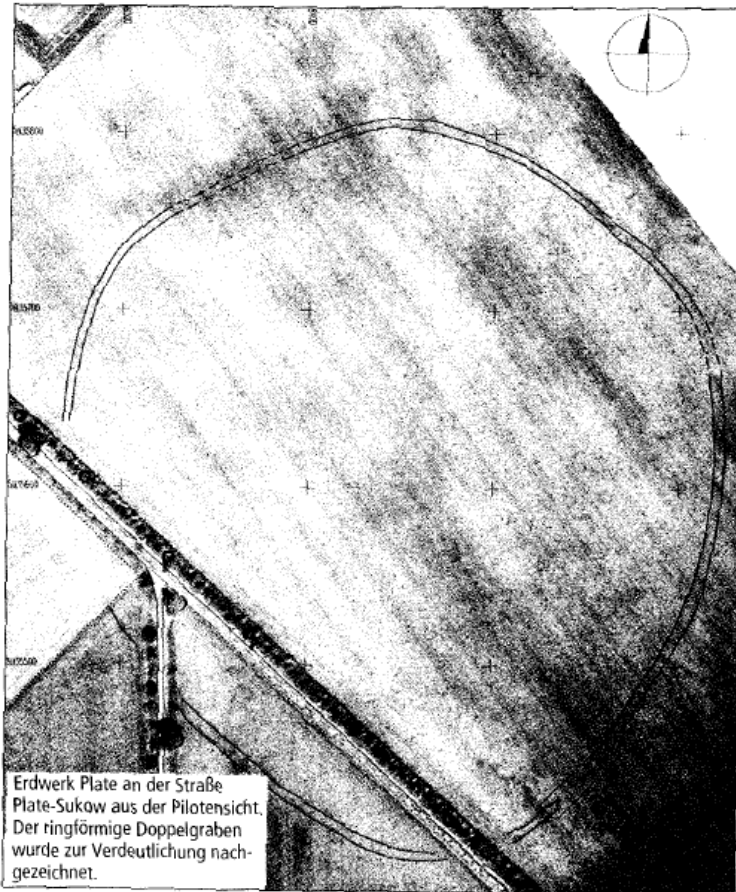
Letztlich aber kam von Bernd Wollschläger die erleichternde Nachricht: „Wir haben einen Fund. Teil eines Tongefäßes, zweifelsfrei ein Gefäß der Trichterbecher-Kultur!“

Die Trichterbecher-Kultur in Mecklenburg erstreckte sich etwa von 3000 bis 2800 v.u.Zt. und gehört zur frühen Phase der mittleren Jungsteinzeit!

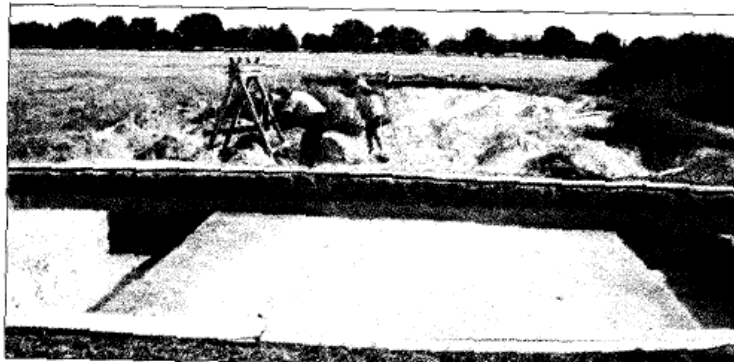
Unruhezeiten in Jungsteinzeit

Die Archäologen sind sich sicher: Die im Luftbild erfassten drei Anlagen bei Plate, die nur in ihrem Zusammenhang verständlich werden, waren Fortifikationen der Menschen der Jungsteinzeit. Was aber veranlasste diese, hier in der beginnenden Lewitzwanne solche martialischen Erdwerke zu errichten?

Die jungsteinzeitlichen Kulturen zeichneten sich durch große Mobilität der Bevölkerungen aus, u.a. hervorgerufen durch den wirtschaftlichen Druck des aufkommenden Metallzeitalters – der Kupferzeit. Ein mit unseren Plater Anlagen zeitgleicher Verwahrfund, bestehend aus Dolchen, Beilen, Arm- und Lockenspiralen, alle aus 99,7-prozentigem Kupfer, stammt aus Neuenkirchen in Ostvorpommern, wohin er schon während der Jungsteinzeit aus dem Karpatenbecken gelangt sein muss.



Erdwerk Plate an der Straße Plate-Sukow aus der Pilotensicht. Der ringförmige Doppelgraben wurde zur Verdeutlichung nachgezeichnet.



Grabungssituation Erdwerk Plate. Gut zu erkennen die Schwemmsandschicht unmittelbar unter der Ackerkrume. Karten/Foto: Landesamt für Bodendenkmalpflege

Es könnte folglich sein, dass ein im heutigen Schweriner Raum siedelnder jungsteinzeitlicher Bevölkerungsstamm über solcherart Ressourcen verfügte, deren Erhalt es gegenüber Eindringlingen zu sichern galt. Auf eine dichte Besiedlung des Schweriner Raumes in jener Zeit verweisen die reich ausgestatteten Gräber, die auf einer Insel im Ostorfer See gefunden wurden. Andererseits könnte aber auch diese Bevölkerung versucht haben, nach Süden zu expandieren.

Ein Sperrriegel: strategisch genial

Sei es wie es sei, wer von Süden rein wollte in den Schweriner Raum oder aber von hier aus nach Süden raus, der musste durch die Lewitz, ein Niederungsgebiet, das sich wie eine überdimensionale Wanne vom südlichen Ende des Schweriner Sees bis in die Griese Gegend erstreckt.

Zwei ehemalige Gletschertore, die Mueßer- und die Bietnitz-Pforte, öffnen diesen Eingang vom Schweriner See bzw. von der Warnow bei Pinnow aus in die Lewitz, wobei durch die Mueßer Pforte die Stör nach Süden abfließt. Beide Gletschertore werden durch einen Sporn voneinander getrennt, den heutigen Raben Steinfelder Forst, der bis auf Höhe Zietlitz in die beginnende Lewitzwanne hineinragt. Die Ränder der Gletschertore sind durch die ehemaligen Steilufer gekennzeichnet.

Unterstellt man die oben angeführten Annahmen als für die Jungsteinzeit real möglich, dann ergibt die Sperrung der beiden Talsenken mit einer Reihe von Sperrwerken durchaus Sinn. Die Archäologen vermuten zudem noch ein viertes Erdwerk unterhalb des Stahlbergs nahe Sukow, das aufgrund der Bewaldung vom Luftbild nicht erfasst werden kann. Mit diesem vierten Erdwerk allerdings wäre der Sperrriegel perfekt. Wer aber von wem ein- oder ausgesperrt werden sollte, bleibt vorerst noch ein Geheimnis.

Da die Archäologen auch weiterhin am Faktenwerk für die historische Interpretation dieser Anlagen arbeiten, kann mit weiteren Erkenntnissen gerechnet werden.

Eines wird bleiben: Diese Fortifikationen der Menschen der Jungsteinzeit bei Plate sind eine archäologische Sensation für unser Land!